

«Wer wagt, gewinnt!»

Interview mit Projektkoordinatorin Dorothea Meyer-Liedholz, Reformierte Kirche Zürich, zum Film «Immer diese Zwinglis!».

Frau Meyer-Liedholz, dem erfolgreichen Comic «Mit vollem Einsatz», den Sie 2011 zusammen mit der Zürcher Illustratorin Kati Rickenbach herausgebracht haben, folgt jetzt mit «Immer diese Zwinglis!» ein 10-minütiger Animationsfilm über das Leben und Wirken des Zürcher Reformators. Warum?

Die Schweizer Bevölkerung weiss heute wenig über den Zürcher Reformator, er ist weniger bekannt als sein deutscher «Kollege» Martin Luther. Und Huldrych Zwingli hat in der Schweiz kein allzu gutes Image. Verkürzt könnte man sagen: Wenn die Leute überhaupt etwas wissen, dann dass Huldrych Zwingli in einem Glaubenskrieg gestorben ist und dass er die Täufer hinrichten liess. Mit dem Film wollen wir zeigen, dass Zwingli auch ganz andere Seiten hatte.

Welche anderen Seiten hatte Huldrych Zwingli denn?

Er war energievoll, mutig, inspirierend und er hat viel Neues angestossen. Er hat den Konflikt nicht gescheut, die Auseinandersetzung mit den Mächtigen. Er hat die verkrusteten Strukturen seiner Zeit aufgebrochen. Dass Zwingli sich am Ende seines Lebens verrannt hat und dass er gescheitert ist, macht ihn für mich menschlich. Zwingli hatte Angst, dass seine Reformation untergeht, er nahm am Schluss keine Rücksicht mehr auf andere Meinungen, auf Schwächere. Das erklärt auch, warum er sich nicht für die Täufer eingesetzt hat, obwohl die anfangs seine treuesten Anhänger waren. Huldrych Zwingli war ein Mensch mit Licht und Schatten.

Und das zeigt der Film «Immer diese Zwinglis!»?

Der Film thematisiert auch Zwinglis Schattenseiten, aber er stellt vor allem die positiven Aspekte von Zwinglis Wirken heraus. Er zeigt den Veränderungswillen Zwinglis. So setzte sich dieser für die Wahlfreiheit des Einzelnen ein, indem er den kirchlichen Fastenzwang aufhob. Oder er sorgte dafür, dass Kinder aus armen Verhältnissen Freiplätze in der Schule erhielten – vorausgesetzt, sie hatten gute Noten. Zwingli wirkte nur zwölf Jahre in Zürich – von 1519 bis 1531. In dieser Zeit hat sich in Zürich unglaublich viel verändert. Das ist auch Huldrych Zwingli zu verdanken, seinem leidenschaftlichen Einsatz für Gesellschaft und Kirche.

Was will der Film erreichen?

Es geht uns in dem Film «Immer diese Zwinglis!» vor allem darum, auf unterhaltsame Weise niederschwellige Informationen zur Zürcher Reformation zu vermitteln – das Ganze verpackt in eine Story, die Kinder und Jugendliche ab zehn Jahren anspricht. Dabei haben wir versucht, thematische Brücken zur heutigen Zeit zu schlagen. Etwa zu den Themen Mut, Solidarität oder Mobbing. «Immer diese Zwinglis!» greift aber auch wichtige Anliegen der Zürcher Reformation auf. Z. B. wird gezeigt, dass Heiligenbilder und Heiligenaltäre aus dem Zürcher Grossmünster entfernt wurden – damit das Wort Gottes wieder Platz zum Wirken hat.

Hat der Film eine Kernbotschaft?

Ja. Wie bereits erwähnt, fokussiert «Immer diese Zwinglis!» die guten Seiten des Reformators. Bewusst haben wir seinen Tod an den Anfang des Films gesetzt und das Ende positiv gestaltet:

Die Zwingli-Kinder blicken nach vorn und finden – ganz im Geist ihres Vaters – ihre eigenen Wege, ihren Mut zu zeigen. Nach dem Motto: «Wer wagt, gewinnt!»

Apropos Zwingli-Kinder: Sie sind ja die Hauptfiguren des Films ...

Genau, die Zwingli-Kinder sind die Identifikationsfiguren des Films. Sie denken, sprechen und verhalten sich wie Kinder von heute, sind gern mal zu Streichen aufgelegt und zeigen Zivilcourage. Und sie hinterfragen sie die Geschehnisse. Zum Beispiel merkt der kleine Ueli bald, dass der Vater dunkle Seiten hatte und stellt entsprechende Fragen.

Regula, Wilhelm, Ulrich – Huldrych Zwingli hatte noch ein viertes Kind, Anna. Warum kommt sie im Film nicht vor?

Unser Film spielt 1538, sieben Jahre nach Huldrych Zwinglis Tod auf dem Schlachtfeld von Kappel. Regula war damals 14 Jahre alt, Wilhelm 12 und Ulrich 10. Die Mutter, Anna Reinhart, lebte noch. Das vierte Zwingli-Kind, die kleine Anna, wurde ein Jahr vor dem Tod des Vaters geboren, starb aber bereits im Verlauf ihres ersten Lebensjahrs – wie so viele Kinder damals. Deswegen kommt sie im Film nicht vor.

Was weiss man heute von den echten Zwingli-Kindern?

Wenig. Von Regula existiert ein Gemälde, das sie als erwachsene Frau zusammen mit ihrer Tochter zeigt. Sie heiratete 1541 den Pfarrer Rudolf Gwalter, hatte mindestens die eine Tochter und starb im Alter von 41 Jahren an der Pest. Ihr Bruder Wilhelm starb bereits mit 15 Jahren, auch an der Pest. Ueli (Ulrich) wurde 43 Jahre alt. Er heiratete die älteste Tochter von Zwinglis Nachfolger Heinrich Bullinger.

Welches waren für Sie die grössten Herausforderungen bei der Entwicklung des Films?

Das Schwierigste für uns war es, die facettenreiche Geschichte rund um den Zürcher Reformator auf Elementares herunterzubrechen. Am Anfang enthielten die Dialoge unseres Storyboards 1.800 Wörter. Wir mussten sie auf 600 Wörter kürzen, damit der Film in zehn Minuten funktioniert. Diese Verdichtung war absolut notwendig. Ohne die grossartige Unterstützung unserer Trickfilmerin Franziska Meyer wäre uns das nicht gelungen. Wir wählten Themen aus dem Leben und Wirken Zwinglis aus, die für heutige Kinder und Jugendliche relevant und interessant sind.

Wie kann die Kirche heute mit ihrer Botschaft junge Menschen begeistern?

Das ist eine grosse Frage, auf die ich keine umfassende Antwort habe. Eine verständliche Sprache spielt sicherlich eine wichtige Rolle. Und auch Vorbilder, Menschen, die überzeugend leben und glauben – damals und heute. Humor und Gelassenheit sind ebenfalls wichtig. Unser Film will einen kleinen Beitrag leisten, die Anfangsgeschichte der Zürcher Kirche für Kinder und Jugendliche verständlich zu erzählen. Mut, Freiheit und Gerechtigkeit sind meiner Ansicht nach für uns alle nach wie vor zentrale Themen, zu Zwinglis Zeit und auch heute.

Was kann der Film ausserdem noch bewirken?

Ich wünsche mir, dass der Film auch zum kritischen Nachdenken anregt: Religiöse Konflikte beschäftigen uns heute in weltweiter Perspektive und medial vor allem zwischen den Religionen. Zwingli und seine Zeit konnten allerdings nicht mit innerchristlicher Vielfalt umgehen. Das gibt mir zu denken. Auch für die christlichen Kirchen war und ist der Weg zu echter Toleranz ein sehr weiter Weg. Wir sollten uns davor hüten, auf andere Religionen herabzublicken.

Pressekontakt

Dorothea Meyer-Liedholz, Evangelisch-reformierte Landeskirche des Kantons Zürich
Abteilung Kirchenentwicklung, Blaufahnenstrasse 10, Postfach, 8024 Zürich
Tel. 044 258 92 96 Mobil 079 823 19 98
dorothea.meyer@immerdiesezwinglis.ch